

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

236 (9.10.1937)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,66 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 Spalten 8 Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, 12 Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 236

Samstag, den 9. Oktober 1937

109. Jahrgang

# Eine neue Phase des Kolonialproblems

„Kolonien an Deutschland“ — eine berechnigte Forderung, die nach Erfüllung ruft

DNB. Rom, 9. Okt. Unter der Überschrift „Kolonien an Deutschland“ betont die in Kolonialfragen führende italienische Zeitschrift „Missione Coloniale“ in einem bemerkenswerten Leitartikel, daß die Welt sowohl politisch als auch historisch wahrhaftig taub sein müsse, da sie den wiederholten und berechtigten Forderungen Deutschlands auf Rückeroberung seiner Kolonien kein Gehör geschenkt hat. Nach der vom Führer im Namen von 70 Millionen vor wenigen Tagen anlässlich des Erntedankfestes wiederholten Forderung sei jedoch das Kolonialproblem in eine neue Phase getreten. Auf dem Boden der internationalen Politik erlange die deutsche Forderung heute durch eine besondere Tatsache eine erhöhte Bedeutung. Man hatte in den letzten Jahren stets behauptet, daß die Probleme der Völker, die keine Kolonien besitzen, aber eines größeren Raumes bedürfen, an zutreffender Stelle, d. h. in Genf, behandelt werden müßten, wo jede Forderung wohlwollend aufgenommen und zurecht behandelt werden würde. Italien sei während des äthiopischen Konflikts von 52 Staaten „verurteilt“ und mit Sanktionen bedacht worden, weil es nicht ausschließlich diesen Weg eingeschlagen habe. Deutschland habe wenige Monate nach dem Inkrafttreten

der Sanktionen einen formellen Antrag auf eine Neuverteilung der Kolonialgebiete gestellt, die die Reichsregierung als eine Voraussetzung für eine Wiederaufnahme der Zusammenarbeit bezeichnete. Einige Völkerbundmitglieder, darunter Südafrika und insbesondere dessen Verteidigungsminister Pirow hätten den Antrag unterstützt. Dies geschah im Frühsommer 1936. Inzwischen sind 15 Monate verstrichen, ohne daß wie das Blatt betont, irgend etwas geschehen ist. Mit größter Spannung habe man damals in Italien den kommenden Dingen entgegengeesehen, um so mehr als Deutschland jenen legalen Weg beschritten habe, den Genf so warm empfiehlt. Italiens Regierung sei jedoch enttäuscht worden; denn der deutsche Antrag habe keine Antwort ausgelöst. Statt dessen habe man eine ganze Anzahl wirtschaftlicher und politischer Ausflüchte und Winkelzüge unternommen. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an die von Sir Samuel Hoare in aller Öffentlichkeit verfolgte These, wonach man Rohstoffe auch ohne Kolonialbesitz erwerben könne. Einen solchen Scherz könne sich allerdings nur ein englischer Minister ungestraft leisten; denn sein guter Rat klinge wie ein guter Rat an einen Besessenen, sich alles ihm fehlende zu kaufen. Der Führer habe klar und

deutsch die Behauptung zurückgewiesen, daß die Kolonien nur für begüterte Völker ein Wert seien. Allerdings, so betont das Blatt abschließend, seien Kolonien nicht nur für alle von Vorteil. Ein Segen seien sie nur für starke und fleißige Völker. Unter den Völkern, die diesen Ansprüchen entsprechen, stehe aber das deutsche Volk mit an der Spitze.

Auch „Regime Fascista“ befaßt sich am Freitag in seinem Leitartikel mit dem deutschen Kolonialanspruch, um zu betonen, daß nach der von Deutschland erreichten Gleichberechtigung für die Vorkriegshaltungen seiner Kolonien praktisch kein Grund mehr vorhanden sei. Die Einbehaltung der früheren deutschen Kolonien sei zu einem sinnlosen Widerspruch geworden, der sobald wie möglich behoben werden müsse, da von seiner Beseitigung die Wiederherstellung des für Europa nötigen Gleichgewichts abhängt. Nachdem Italien — wie England und Frankreich — sein Kolonialreich habe, gebe es keinen Grund mehr, warum nicht auch Deutschland wieder in den Besitz seines Kolonialreiches gelangen solle, dessen rechtmäßiger Besitzer es war. Das deutsche Kolonialproblem sei insofern zu einem internationalen Problem geworden, als der Besitz von Rohstoffen ein politisches oder ein, besser gesagt, Mittel zur Ausübung bestimmter Einflüsse oder eines bestimmten politischen Druckes geworden sei. Deutschland könne nicht mehr länger von den Rohstoffen ferngehalten werden, da es genau so wie Italien einen der wichtigsten Teile des internationalen Wirtschaftssystems bilde, in dem im Interesse des Gleichgewichts zwischen Erzeugung und Verbrauch auch eine gerechte Verteilung gewährleistet sein müsse. Das Beste, was bei der politischen Bedeutung der Ahe Rom-Berlin die verantwortlichen Staatsmänner Frankreichs und Englands tun könnten, sei daher, einen gemeinsamen Boden der Verständigung zu suchen und das letzte Mißverständnis verschwinden zu lassen, das weder kraft einseitiger Verträge noch durch Ausflüchte und Winkelzüge weiter aufrecht erhalten werden könne, sondern unter der Logik der Tatsachen schließlich zusammenbrechen werde.

## Blutige Wahlkämpfe in Frankreich

Wahlkampf mit allen Sanktionen — kommunistische Horden stürmen die Versammlungen ihrer Gegner

DNB. Paris, 9. Okt. Die in Frankreich bevorstehenden Kantonalwahlen kündigen sich durch blutige Auseinandersetzungen im ganzen Lande an. In der kleinen Gemeinde Mitty-Morcy im Departement Seine et Marne, wo die französische Volkspartei Dorziots Freitagabend eine Wahlversammlung durchführte, stürmten kommunistische Horden in Stärke von 500 Mann den Versammlungssaal. Es dürfte wohl einzig dastehen, daß diese Störungssaktion von dem Bürgermeister der Gemeinde geleitet wurde. In der entscheidenden Schlägerei machten die Kommunisten ebenfalls Front gegen die Polizei und schossen auf sie. Ein Polizeieinsprenger wurde durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Eine Reihe von Verletzten, ein völlig demoliertes Versammlungssaal und schwer beschädigte Kraftwagen waren das Ergebnis der Versammlung.

Starke Arbeitslosigkeit in Frankreich. — „Petit Journal“ fragt nach der Wirksamkeit der 40-Stundenwoche.

DNB. Paris, 9. Okt. Die Arbeitslosenziffer in Frankreich hat sich gegenüber der Vorwoche um 2171 Arbeitslose erhöht. Man zählt augenblicklich 307 512 Arbeitslose (davon 92 531 Frauen) gegenüber 305 341 in der Vorwoche. In Paris allein stellt sich die Arbeitslosenzahl auf 84 661, das sind rund 500 mehr als am vergangenen Berichtsdatum. Das „Petit Journal“ knüpft an diese Tatsache an und fragt, ob die mit so viel Aufsehen verkündete 40-Stundenwoche, von der man sich doch eine beträchtliche Abnahme der Arbeitslosigkeit in Frankreich versprach, zum Ende des Jahres schon ihre Wirkung verloren habe. Der beginnende Winter kündige sich infolge der Lebenssteigerung für die Armen bereits hart an.

## Jedem Wähler ein Lotterielos?

Seltene französische Vorschläge zur Bekämpfung der Wahlmüdigkeit

In Frankreich finden demnächst die Kantonalwahlen statt. Aus diesem Anlaß wird in der Presse wieder die Frage der Wahlpflicht angeschnitten. In den rechtsstehenden Blättern steht man ihr mit einigem Skeptizismus gegenüber, und eine Pariser Zeitung meint, solange die Bürger das Wahlrecht nicht hatten, machten sie Revolutionen, um es zu erlangen. Von dem Tage an aber, an dem sie es bekommen hatten, begannen sie, es zu vernachlässigen. Es ist nicht anders wie bei den Kindern, die eigenhändig mit dem Fuß aufstampfen, wenn sie ein Spielzeug haben wollen und dieses in die Ecke werfen, wenn sie ihren Willen durchgesetzt haben.

Seitdem das allgemeine Wahlrecht in Frankreich eingeführt wurde, ist kaum eine Legislaturperiode der Kammer vergangen, ohne daß man sich nicht mit der Frage beschäftigt hätte, wie man die Wähler einmütig und geschlossener die Urne bringen könne. Die einen schlagen Zwangsmaßnahmen vor, wie etwa die Löschung aller Bürger in den Wahllisten, die ihr Wahlrecht nicht ausüben, die Verhängung von Geldstrafen oder für rückfällige Sünder sogar Gefängnisstrafen. Die anderen meinen, man müßte den fleißigen Wähler durch die Gewährung besonderer Vorteile

begünstigen, etwa durch Steuerentlastung, Bevorzugung bei der Vergebung von Stellungen oder sogar durch die Verteilung von Ordensdekorationen.

Ein ganz Schlauer hat sogar einmal angeregt, im Wahllokal solle jedem Wähler, der seinen Stimmzettel abgibt, dafür ein Lotterielos ausgehändigt werden. Die Gewinnverteilung dachte er sich so, daß auf die drei Millionen Lose, die ausgegeben werden würden, wenn alle Wähler wirklich zur Urne gehen, 3000 Gewinne von je 100 000 Francs entfallen sollten.

In der Tat, das wäre vielleicht das wirksamste Mittel, um die Wahlabstimmungen zu bekämpfen, die, nach diesen Vorschlägen zu urteilen, im demokratischen Frankreich einen beachtlichen Umfang angenommen zu haben scheint. Aber diese Patentdemokraten bleiben natürlich blind dafür, daß in autoritären Staaten, wie z. B. in Deutschland, ohne Zwang und ohne Lotterielose immer mehr als 90 Prozent aller Wähler ihre Stimmzettel abgeben.

## Abbruch der Pariser Reise General Milchs

Empfang zu Ehren General Milchs in der Pariser deutschen Botschaft.

DNB. Paris, 9. Okt. Anlässlich des Besuchs des Staatssekretärs im Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Milch, gab der deutsche Botschafter Graf Welczel am Freitag einen Empfang, an dem neben zahlreichen führenden Persönlichkeiten der französischen Militär- und Zivilluftfahrt auch der Unterstaatssekretär im französischen Luftfahrtministerium, Andraud, und der Chef des Generalstabes der Fliegertruppe, General Jequand, teilnahmen. Ferner waren hervorragende Vertreter der Armee, der Marine und des Außenministeriums anwesend.

Am Vorabend des Abchlusses des Pariser Besuchs der deutschen Flieger bot der Empfang in den gastlichen Räumen der deutschen Botschaft Gelegenheit zu zwangloser Unterhaltung zwischen den französischen und deutschen Offizieren.

General Milch und sein Begleiter werden voraussichtlich heute Samstagmittag den Rückflug nach Deutschland antreten.

Am Freitagnachmittag hatte General Milch den Luftfahrtpavillon auf der Weltausstellung besucht, wo er von dem Sonderbeauftragten für Luftfahrt auf der Ausstellung, Laurent-Eynac, begrüßt wurde.

## Japanische Regierungserklärung zum amerikanischen Schritt im Fernostkonflikt. — Zurückweisung jeglicher Anschuldigung.

Tokio, 9. Okt. Die japanische Presse veröffentlicht eine Regierungserklärung, die die besondere Genehmigung des Kaisers erhalten haben soll. Die Erklärung befaßt sich mit der Beschuldigung der amerikanischen Regierung, nach der Japan den Neun-Mächtepakt verletzt habe. Die japanische Regierung stellt fest, daß Japan im Fernostkonflikt China gegenüber in Selbstverteidigung handle, weswegen auch eine Verletzung des Neun-Mächtepaktes unmöglich sei. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß Japan in China keinerlei territoriale Ziele verfolge.

## „Deutschlands berechnigte Beschwerde“

London, 8. Okt. Der Manchester Guardian wendet sich gegen die Kolonialentscheidung Sir Henry Page-Crofts auf dem konservativen Parteitag. Das Blatt stellt die Frage, ob eine solche Erklärung nicht als englische Heuchelei bezeichnet werden könnte. Auf dem Parteitag des letzten Jahres habe es wenigstens noch einige kluge konservative gegeben, die sich geweigert hätten, den Grundgedanken des „Was wir haben, behalten wir“ anzunehmen. Sie hätten sich gebietet, Deutschlands Kolonialforderungen ein absolutes Nein entgegenzusetzen. Am Donnerstag jedoch habe es keine derartigen Vorbehalte gegeben. Das sei ein betrüblicher Abschluß. Und doch, fährt das Blatt fort, führe Deutschland eine berechnigte Beschwerde. Es sei nicht eine moralische und nicht eine wirtschaftliche Beschwerde, aber es sei eine politische Beschwerde. Solange Großbritannien und Frankreich ihre Kolonialrechte als Privatbesitz und als Kriegsbute ansähen, könne man verstehen, daß Deutschland seinen Anteil zu haben wünsche.

London, 8. Okt. Auf der konservativen Parteikonferenz in Scarborough brachte der Abgeordnete Sir Henry Page Croft, der als einer der schärfsten Gegner der deutschen Kolonialforderung bekannt ist, eine Entschließung ein, in der eine „Aufgabe der Souveränität in den britischen Kolonien“ abgelehnt wird. Die Entschließung besagt, daß die von gewissen liberalen und sozialistischen Kreisen ausgehenden Vorschläge für die Zerstückelung des britischen Weltreiches durch Übergabe der Oberhoheit in den britischen Kolonien an eine internationale Körperschaft große Belorgnis verurteilen. Irgend ein solcher Vorschlag würde eine gefühllose Mißachtung der Eigentumsrechte, einen verräterischen Betrug an den Einwohnern dieser Kolonien und eine Katastrophe für das Wohlergehen derjenigen Engländer sein, die in den Fabriken oder in der überseeischen Produktion beschäftigt seien. Die Entschließung wurde von der Konferenz ohne Opposition angenommen. Sir Henry Page Croft erklärte bei der Begründung der Entschließung, daß Deutschland keine Kolonien in einem Angriffskrieg (!) verloren habe. Deutschland habe kein größeres moralisches Recht auf diese Gebiete, die es im Weltkrieg verloren habe, als es England heute auf Helgoland habe. Er wünsche, daß die englische Regierung irgend einer deutschen Kolonialforderung ein „Nein“ entgegenzusetzen würde. Im Verlauf der Konferenz kam auch Winston Churchill zu Wort. Er erklärte u. a. nach einem Hinweis auf die Lage in Spanien und im Fernen Osten, daß man gegenwärtig eine Zeit erhöhter Sorgnis durchmache. Die konservative Politik müsse den Außenminister in der energischen und ehrenhaften Politik unterstützen, die er in seinem Streben nach Aufrechterhaltung des Weltfriedens verfolge. Churchill beglückwünschte dann die Regierung zu den großen Fortschritten, die sie in der Aufrüstung gemacht habe.



## Vor Ueberreichung der italienischen Antwort

Rom, 8. Okt. Die in vollkommener Uebereinstimmung mit der Auffassung der Reichsregierung ausgearbeitete italienische Antwort auf den französisch-englischen Vorschlag betreffend Dreier-Versprechungen in der spanischen Frage sowie insbesondere über die Zurückziehung der Freiwilligen werde, wie der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ ausführt, vielleicht noch am Samstag überreicht werden und abermals die Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit und zur Klärung der Lage bekräftigen.

Die in London und Paris in Erscheinung tretende Ungeduld über das Ausbleiben einer umgehenden Antwort sei vollkommen ungerechtfertigt. Wenn die französische und die englische Regierung zur Ausarbeitung ihrer Note und deren stilistisch und inhaltlich aufeinander abgestimmten Formulierung mehrere Tage benötigten, so sei es, wie das Blatt betont, mehr als selbstverständlich, daß die italienische Regierung es ihrerseits für notwendig erachte, in aller Ruhe die Ergebnisse von Abmachungen Dritter zu untersuchen und mit der Reichsregierung Fühlung zu nehmen. Noch ungerechtfertigter erscheine aber die in London und Paris zur Schau getragene Ungeduld, wenn man sie im Lichte der ungelösten Tatsachen der geschichtlichen Entwicklung des Freiwilligen-Problems betrachte. „Jedermann kann feststellen, daß die betreffenden Fragen für London und Paris nur dann ernstlich und vordringlich Charakter annehmen, wenn ihre Lösung sich zugunsten der Noten auswirkt.“

## Volksgewissensflieger von General Franco begnadigt

Salamanca, 8. Okt. Der spanische Staatschef General Franco hat vier in Gefangenschaft geratene und vom Kriegesgericht in Salamanca zum Tode verurteilte Flieger — drei Sowjetflieger und einen Nordamerikaner — begnadigt und dar. einen neuen Beweis der großzügigen Gerechtigkeit gegeben, mit der die Gefangenen im nationalen Spanien beurteilt werden. General Franco begründet die Begnadigung mit der Erklärung, daß die sowjetrussischen Flieger von der Moskauer Regierung gezwungen worden seien, in Spanien zu kämpfen und daß der Nordamerikaner den falschen Versprechungen der bolschewistischen Werbetätigkeit ins Garn gegangen sei. Der amerikanische Flieger richtete darauf an General Franco ein Danktelegramm, in dem es heißt, daß er nunmehr die geschichtliche Bedeutung des spanischen Rittertums, das für sein Vaterland kämpfte, kennen gelernt habe und aufrichtig wünsche, daß sich die Welt bald Rechenschaft darüber ablegen werde, wo die Wahrheit zu finden sei.

USA. baut Riesenkriegsflugboote. Die „New York Times“ meldet aus Washington, das amerikanische Marineministerium beabsichtige Riesenkriegsflugboote in Bau zu geben, die ein Gewicht von 50 bis 60 Tonnen und einen Flügelbereich von etwa 14 000 Kilometern hätten. Die Baukosten betragen sich je Flugboot auf eine Million Dollar.

100 000 RM. Ordnungstrafe. Gegen den Alleinhaber der Holzgroßhandlung H. Bettmann u. Co. in Nürnberg, den Juden Alfred Franke, wurde von der Preisüberwachungsstelle bei der Regierung von Oberfranken und Mittelfranken in Ansbach wegen fortgesetzter umfangreicher Verstoße gegen die Preisstopverordnung eine Ordnungstrafe von 100 000 RM. verhängt. Der Firma, die im Bayerischen Wald ein großes Sägewerk besitzt, konnten eine ganze Reihe von schweren Verstößen gegen die Preisstopverordnung nachgewiesen werden.

13 Söhne im Weltkrieg verloren. Dieser Tage starb in Wien der Fabrikarbeiter Thomas Hittinger, der im Weltkrieg 13 Söhne verlor. Hittinger wurde 79 Jahre alt. Aus seiner Ehe entspringen 22 Söhne und eine Tochter. Die Söhne wurden alle Soldat. Sie jagen auch alle in den Krieg, aus dem 13 nicht zurückkehrten. Heute leben von den 23 Kindern noch 7.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichsfanzler hat der Frau Luise Hartmann in Tübingen Kreis Weßmar aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel zuweihen lassen.

Gedenken zum Todestag von Walter Fleg. Am 15. Oktober jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Walter Fleg für sein Vaterland gefallen ist. Der Reichsrechnungsmi-

## Erfolge nationalsozialistischer Finanzpolitik

Hamburg, 8. Okt. Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, hielt am Donnerstagabend vor der Hamburgischen Verwaltungsakademie eine Rede, in der er u. a. folgenden ausführte:

Die bisher erreichten wirtschaftlichen Erfolge seien das Ergebnis einer zielbewußten staatlichen Investitionspolitik, die sich in ihrer ersten Phase die Befestigung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung auf den verschiedensten Gebieten, in der zweiten Phase die großen nationalen Aufgaben der Wehrhaftmachung und des Vierjahresplanes zum Ziel gesetzt habe. Die Finanzierung sei durch Kredite erfolgt, die teils durch erhöhte Einnahmen abgedeckt, teils in langfristige Kredite umgewandelt wurden. Die steigenden Reichssteuererträge, die 1937 mehr als das Doppelte des Jahres 1932 betragen würden, hätten es ermöglicht, einen immer größeren Prozentsatz an Ausgaben wieder auf den ordentlichen Haushalt zu übernehmen und die Abdeckung von Krediten in der vorerwähnten Weise durchzuführen. So würden 1938 die Steuererträge und die Arbeitsbeschaffung der ersten Arbeitsjahre planmäßig abgedeckt sein. Die fortwäh-

tende Besserung der Wirtschaft, die zunehmende Steuerertragskraft und die Verbesserung der Steuererträge ließen auch für die Zukunft noch weitere Zunahme der Steuererträge ohne Steuererhöhung erwarten, so daß der bisherige Weg fortgesetzt werden könnte. Denn selbstverständlich dürfte kein Mensch mehr an Schulden aufgenommen werden, als unbedingt erforderlich sei. Und ebenso selbstverständlich sei, daß alle die Stellen, Spargallen, Verfügungen und einzelne Sparere, die ihr Geld dem Reich für seine Konsolidierungszwecke zur Verfügung gestellt hätten, die Sicherheit haben müßten, und unter Adolf Hitler auch haben könnten, daß ihre Spargroschen sich nicht wieder, wie in den unglücklichen Nachkriegsjahren, entwerteten würden.

Die bisherigen Erfolge in der Konsolidierung der Reichsfinanzen seien ein Ergebnis der Kapitallenkung gewesen, die notwendigerweise mit einer starken Beschränkung für andere Anleihegebungen verbunden sei. Diese Arbeitsmarktpolitik sei aber nur ein Teil der Konzentrierungspolitik, die zur Durchführung der großen Aufgaben eine bestimmte Rangordnung beim Arbeits-, Rohstoff- und Geldeinsatz nötig mache.

Der hat die Schulbehörden ermahnt, des jugendlichen Helden und Dichters des Weltkrieges, dem in den Herzen der gesamten deutschen Jugend ein Ehrenplatz gebühre, in allen Schulen in würdiger Weise zu gedenken.

Wieder nationaler Spartag. Auch in diesem Jahre wird der 29. Oktober als nationaler Spartag begangen. Der Schulverwaltungsminister hat angeordnet, daß auch in den Schulen auf die Bedeutung des nationalen Spartages hinzuwirken ist.

Luftkrafwagen zerstört zwei Häuser. Bei Semarang (Niederländisch-Indien) glitt ein Luftkrafwagen durch Versagen der Bremsen einen Abhang hinab. Hierbei raste er in zwei Eingeborenenhäuser und zerstörte sie völlig. 61 Personen wurden getötet.

Verbrecherische Verantwortungslosigkeit eines jüdischen Arztes. 286 polnische Kinder ohne Desinfektion mit derselben Spritze geimpft. — 50 schwere Blutvergiftungen, 8 Todesfälle.

Poln. Warschau, 8. Okt. Eine unerschöpfte Nachlässigkeit, die acht Kinder das Leben gekostet hat, ließ sich ein jüdischer Arzt namens Cohn in der Gemeinde Malin Ploa bei Lomza in Mittelpolen zuschulden kommen. Als er in der Gemeinde Schutzimpfungen gegen die in vielen Teilen Polens wütende Scharlach-Epidemie unter den Schulkindern vornahm, ließ er die einfachsten sanitären Vorsichtsmaßnahmen außer acht und impfte alle 286 Kinder mit derselben Spritze, ohne eine Desinfektion zwischen den Kindern vorzunehmen. Schon während der nächsten 24 Stunden nach der Impfung erkrankten 30 Kinder schwer, von denen acht starben.

Die ärztlichen Ermittlungen ergaben, daß die Kinder den schweren durch Infektion hervorgerufenen Blutvergiftungen erliegen sind. Diese verbrecherische Verantwortungslosigkeit soll jetzt Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden.

## Ermittlungshilfe der Strafrechtspflege

Für Erhebungen über die Verhältnisse der Beschuldigten

Berlin, 8. Okt. Um den Organen der Strafrechtspflege eine möglichst vollständige und zuverlässige Beurteilung der Gesamtpersönlichkeit des Rechtsbrechers zu ermöglichen, hat Reichsminister der Justiz Dr. Göttinger durch eine allgemeine Verfügung vom 7. Oktober d. J. die Einrichtung einer Ermittlungshilfe angeordnet. Der Hauptamtseleiter der NS-Volkswirtschaft, Hiltgenfeldt, hat den ihm unterstehenden Reichsverband für Strafvollzugs-Betreuung und Ermittlungshilfe für den Aufbau der Ermittlungshilfe zur Verfügung gestellt.

Die Ermittlungshilfe hat die Aufgabe, in einzelnen Strafsachen auf Ersuchen des Staatsanwalts oder des Richters durch einen geeigneten Helfer Erhebungen über die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Beschuldigten anzustellen. Erhebungen über die dem Beschuldigten zur Last gelegte Straftat sind über die Ermittlungshilfe zur Ermittlung der Straftat und der Straftat sind der Ermittlungshilfe verweigert. Sie soll eine Hilfe für die Strafrechtspflege und nicht für den Beschuldigten sein. Sie soll ermitteln und nicht fürsorge treiben.

Die örtliche Ermittlungshilfe wird von den Landes- und Bezirksvereinen für Ermittlungshilfe und Strafvollzugs-Betreuung geleistet. Es ist vorgesehen, daß diese Vereine, sowohl bei dem Aufbau der Ermittlungshilfe wie auch in der laufenden Ermittlungshilfe-Tätigkeit mit den Justizbehörden eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Der Aufbau der Ermittlungshilfe soll schrittweise vor sich gehen. Sie soll nicht erst als an möglichst vielen Orten mit einem großen Helferkreis eingerichtet werden, vielmehr soll die Arbeit mit einem kleinen Kreis geeigneter und gut geschulter Helfer begonnen werden. Deshalb werden nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse die Städte bestimmt, in denen die Ermittlungshilfe einzurichten ist. Für jede örtliche Ermittlungshilfe kann ein Beirat berufen werden, der aus Vertretern der Justizbehörden, der Polizei, der NSDAP, ihrer Gliederungen und angegliederten Verbänden, insbesondere der Deutschen Arbeitsfront, der Arbeitsgemeinschaft usw. besteht.

Die Helfer werden von dem Leiter der örtlichen Ermittlungshilfe ausgewählt; sie werden den von der NS-Volkswirtschaft vorgeschlagenen Personen entnommen. Sie müssen im nationalen sozialistischen Gedankengut fest verwurzelt sein und sich darüber hinaus für dieses Amt durch Verantwortungsbewußtsein, Lebenserfahrung, Geschick in Menigchenbehandlung besonders eignen. Sie müssen den Mut haben, für den Inhalt ihrer Berichte jederzeit einzustehen. Da die Berichte der Ermittlungshilfe für schwerwiegende Entscheidungen als Unterlage dienen sollen, müssen die Helfer ehrlich, unvoreingenommen und zuverlässig berichten. Es ist in Aussicht genommen, die einzelnen Helfer für ihre Tätigkeit besonders zu schulen.

Der Staatsanwalt oder Richter wird die Ermittlungshilfe in Anspruch nehmen, wenn dem erkennenden Gericht für die Entscheidung über die Strafe oder über die Anordnung einer Maßregel der Sicherung und Besserung Material vermittelt werden soll, das eine möglichst vollständige und zuverlässige Beurteilung der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Angeklagten ermöglicht, und wenn die sonstigen Unterlagen hierfür nicht ausreichen. Das Arbeitsfeld soll hauptsächlich das Gebiet der sog. mittleren Kriminalität sein. Vorrangswürdig wird sie in den Fällen in Betracht kommen, in denen der Beschuldigte zum erstenmal strafkräftig geworden ist.

## Morgenfeier der SA-Gruppe Südwest

Am 9. Oktober wäre Horst Wessel, der Berliner Sturmführer der Kampfzeit, 30 Jahre alt geworden, wäre er nicht vorzeitig der Wodparole roter Heger zum Opfer gefallen. Während an diesem Tage in Zukunft die gesamte SA des Gauess Westfalen-Nord in Bielefeld aufmarschiert und der Stabschef selbst an der dortigen Feier teilnehmen wird, gedenkt die SA-Gruppe Südwest des toten Sturmführers in einer Morgenfeier, die am kommenden Sonntag von 10 bis 10.45 Uhr im Großen Saal der Würt. Staatskaserne stattfindet und im Reichsverband Stuttgart übertragen wird. Sämtliche SA-Stämme im Südwesten des Reiches werden in dieser Stunde zum Appell angetreten sein. Im Mittelpunkt der Morgenfeier steht eine Ansprache von Ministerpräsident SA-Gruppenführer Mergenthaler, der die Größe des Opfertodes Horst Wessels würdigen wird.

## Zweimal GLORIA ROMAN VON OTTO HAWRANECK

### 19. Fortsetzung.

Vor dem Wagen 2. Klasse dieses Zuges stand inzwischen ein junger Chauffeur in sandfarbener Uniform mit weißer Mütze. Es stieg aber niemand aus, der Herr Brud sein konnte.

Neben dem Wagen vor dem Stationsgebäude stand Hanna von Helbrungen. Wie immer war ihr Gesicht gleichmäßig, ja, jetzt, wo sie tiefe Erregung zu verbergen hatte, war es ganz hochmütig. Als der Zug einfuhr, brannten die Augen dunkel auf. Sie rechte und streckte sich noch ein wenig. Hatte Stephan Brud sie so gesehen, er wäre betroffen gewesen von dieser strengen, mädchenhaften Schönheit, aber auch von dem Leuchten dieser seltsamen Augen, deren Ausdruck sich mit jedem Schwingen der Seele zu ändern schien. Sie hatte sich vorgenommen, ihm ganz langsam entgegenzugehen, damit der Chauffeur, der ja die Koffer im Wagen verladen mußte, nicht hören konnte, was sie sagte. So hatte sie es sich gedacht:

„Lieber Stephan, du kannst dir denken, wer ich bin: Hanna Helbrungen. Ich heiße dich herzlich willkommen auf Klein-Sellnig. Dein Guido Becktrapp hat das Bein gebrochen, wir sind nicht schuldlos daran und deshalb bin an deiner Stelle ich hier.“ Ja, dann würde sich aus seiner Haltung und Antwort das Weitere ergeben. Nein, sie vergab sich nichts, selbst wenn er noch so finster und kalt sein sollte.

Der Chauffeur aber kam allein durch das Bahnhofsvorort.

„Der Herr Brud sind nicht gekommen. Es stiegen nur zwei Wieselberger Herren aus.“ Diese Herren kamen eben herüber und zogen den Hut.

„So? Schön — fahren wir nach Hause.“ Ihre Erregung ebte ab, es war ein fast schmerzhaftes Gefühl. Jemandem kam sie sich auch lächerlich vor, einen so großen Gefühlsaufwand getan zu haben. Nun, es ist vielleicht gut so. Dieser Leutnant in ihrer Erinnerung brachte es wohl glatt fertig, für den Helbrungenschen Wagen zu danken und zu Fuß zu gehen. Mama konnte sich eben-

falls keine Vorstellung machen, wie die erste Begegnung verlaufen würde. Sie war heute erschreckend nervös und blaß, rang mit Entschlüssen, ob Stephans Feilen so zu verstehen seien, daß er den Wagen an der Bahn erwartete — oder ob —. Da hatte Hanna dem Hin und Her ein Ende gemacht: Ich habe Stephan ab.

Angelommen, durchschritt Hanna die Diele des Hauses und ging über die räumliche Terrasse in den Garten. Frau Thea richtete sich mühsam von ihrem Stuhl auf.

„Du kommst — allein?“ fragte sie mit blaffen Lippen.

„Wie du siehst, Franz melbete, es sei niemand ausgefahren, der nicht nach Wieselberg gehörte.“ Sie warf Hut und Handschuhe auf einen Gartenschuh und strich sich mit den braunen schlanken Händen das Haar zurecht. Frau Thea atmete auf, aber schon ging ihr Blick über die an Dächern schwebenden Dampfungen. Ach, sie hatte geradezu fessliche Kämpfe in den letzten Tagen mit sich ausgefochten. Sie fühlte die Verpflichtung in sich, Stephan einen besonderen Empfang zu bereiten, und war doch so bar jeder inneren Verbindung mit ihm, daß nicht einmal ihr Instinkt ihr zu Hilfe kam. Schließlich war sie auf den Gedanken verfallen, am Tage seiner Ankunft einen Gartenabend zu arrangieren und ein paar der prominentesten Familien einzuladen. Diese gewohnte Umgebung würde ihre Sicherheit geben, und die Leute würden sehen, daß Mutter und Sohn auf das Lebenswürdigste miteinander verkehrten. Es war doch selbstverständlich, daß sie den Ton anzugeben hatte und sie wollte befriedigt sein. Damit wurden auch alle Gerüchte im Mundental erschlagen, die sich noch um die willig weitergegebene Geschichte vermehrt hatten, daß das erste Treffen zwischen dem Brud und Helbrungens bereits auf der Landstraße erfolgt sei, wobei es gebrochene Beine gegeben habe. Die Baronin wäre mit Weinträumen in die Villa zurückgebracht worden, und die Kartenschlägerin hätte prophezeit, daß den Sellnigern Nord und Dörschlag ins Haus stünde.

Frau Thea seufzte tief auf. Daß auch das noch passieren mußte! Diese entsetzlichen Aufregungen neuerdings! Nun waren die Gäste eingeladen und — und —. Ach, vielleicht war es gut so, denn es konnte doch auch sein, daß Stephan eine Teilnahme am Fest brüst ablehnte.

Hanna streifte Frau Thea mit halbem Blick und sah dann wieder über die Insel. Der Garten, von beschneiten, dichten Hecken umgeben, lag höher als die Insel, und man konnte diese gut übersehen, ohne den Blick von dort abzuziehen zu sein. Plötzlich beschattete das Mädchen die Augen mit der Hand.

„Sieh mal, Mama — wer ist denn das?“

Frau Thea sah auf. Eugen Hiedler ging an der linken Seite eines fremden Mannes, der in ruhigem Schriten den Blick umherstreifen ließ. Jetzt nahm das Areal des Sägewerks die Weiden auf. Als sie wieder zum Vorschein kamen, krebten sie der Steinbrücke zu und waren schon sehr nahe. Hanna wandte sich mit tragendem Blick an Frau Thea. Diese hatte keinen Mutstropfen im Gesicht, ihre Hände umklammerten die Tischplatte, die Augen waren entsetzt und erstickt aufgerissen. „Ka' Brud geht über die Insel, schrie eine Stimme in ihr. mein Gott — Kalph Brud geht über die Insel!“

„Es ist — es ist — Stephan —“, flüsterte Hanna sprang schnell zu und hielt den in sich zusammen sinkenden Körper fest umfassen.

Mama, Mama! Was ist dir nur? Ihr Blick glitt hilflos durch den Garten, sie wollte nach Dora und Franz rufen. Zwischen den Kaffeetassen auf dem Tisch sah sie ein Glas Wasser, griff danach und setzte es an die weißen Lippen. Frau Thea schluckte und trank dann gierig. Die Farbe kehrte langsam in ihr Gesicht zurück, mit aller Energie kämpfte sie um ihre Haltung.

„Ich danke dir, Hanna, es ist schon besser“, sie richtete sich gerade auf und strich sich über die Stirn. Aber ein neuer, fremder Zug in dem feinen Gesicht wollte nicht vergehen.

„Was war es denn, Mama?“

Frau Thea schüttelte abwehrend den Kopf, dann aber kam ihre Stimme wie unter einem Zwang:

„Er — er hat nicht nur Gang und Haltung wie — wie sein Vater, er ist ihm wie aus dem Gesicht geschnitten.“ Sie brach ab, Hanna schweig nachsichtig. Oh, das mußte Mama ja tief treffen, und es war sicher ein peinlicher Gedanke, nun täglich diesen Mann über die Insel schreiten zu sehen. Mein Gott, dachte sie aber sofort, es ist doch ihr Sohn, diese Ähnlichkeit ist doch gar nicht unnatürlich! Nein, das nicht, aber Mamas Situation ist wohl nicht ganz einfach. Sie war über ein Jahrzehnt Frau von Helbrungen gewesen, hatte ein zweites, ganz anderes Leben als vorher geführt, und nun hand dieses andere Leben wieder auf, wahnend und fordernd! Das Gesicht des Sohnes mußte für sie ein stummer Vorwurf werden, nicht — treu gewesen und geliebt zu sein. Hanna wehrte sich gegen das Wort, sie fand es zu groß und poetisch, aber sie vermochte auch kein anderes an seine Stelle zu setzen. Verwirrene Gedankenänge folgten blitzschnell.

(Fortsetzung folgt)